

Bier, Blues und Bares – so war das Fest an der Wismarer Wismaria

Die Benefiz- und Informationsaktion zur alten Wismarer Malzfabrik Wismaria hat mehr als 800 Interessierte angelockt. Mit Blues und Freibier sind Spenden für das Hospiz Schloss Bernstorf eingesammelt worden.



Große Resonanz: über 800 Menschen kamen über den Nachmittag verteilt zur alten Wismaria.

„Das freut mich sehr“, kommentiert Investor Wolfgang Röhr das bunte Treiben auf dem Gelände hinter der alten Malzfabrik, der Ruine Wismaria. Dort stehen die Menschen –mit entsprechendem Abstand und viele auch draußen mit dem Mund-Nasen-Schutz.

Blues und Bier

Musiker Frank Plagge spielt authentischen Blues. Eine Ein-Mann-Band: Die Füße für die Trommeln, die Hände für die Gitarre, der Mund für die Mundharmonika und zum Singen. Davor stehen und sitzen die Menschen. Einige haben sich eigene Campingstühle mitgebracht.



Über 800 Menschen, 50 Liter Freibier, geklaute Krüge und gespendetes Geld, viele Informationen und Gespräche zur Zukunft des Areals inklusive Hochbrücke – das Fest in Bildern.

Die schlechte Nachricht kommt weniger als eine halbe Stunde nach Beginn des Festes von Heiner Busche. „Das Freibier ist alle!“, lacht der engagierte Hobbybrauer. Das Wismarer Brauhaus hatte 50 Liter Wismarer Mumme gesponsert für das Benefiz-Event.

Die sind in Rekordzeit ausgetrunken worden. Dursten muss danach trotzdem niemand. Allerdings macht der Geruch auf dem Gelände auch extra Bierdurst: die Männer vom Wismarer Braukombinat brauen vor Ort mit frisch geerntetem Hopfen.

Familienfest mit politischem Hintergrund

Viele Familien mit Kindern, aber auch Ältere sind am Sonnabend zum ehemaligen VEB, dem volkseigenen Betrieb Wismaria, gepilgert. Die Fläche vor dem alten Gebäude ist zugeparkt. Einige Autos der oberen Preiskategorie verraten: Wolfgang Röhr hat auch potentielle Geldgeber eingeladen. „40, 50 Millionen wird die Sanierung wohl kosten“, verrät der Unternehmer, der das Denkmal sanieren möchte. Aber erst müsse die Politik handeln.

Die Wismaria sollte abgerissen werden und dem dringend nötigen Neubau für die verschlissene Hochbrücke weichen. Die Mitglieder der „AG Baukultur Wismar“ machen sich für eine Troglösung als Brückenersatz stark, sie wollen damit das ganze Quartier um den Mühlenteich aufwerten und entwickeln.

Gesprächsbedarf

Mit der Investition von Wolfgang Röhr ist der Abriss des Denkmals vom politischen Tisch. Am 1. Oktober hat er einen Gesprächstermin mit Bürgermeister Thomas Beyer (SPD) und

Bausenator Michael Berkhahn (CDU). „Da freue ich mich drauf, wir werden über die Möglichkeiten der Quartiersentwicklung sprechen“, informiert Röhr.

Der große Wismaria-Klotz darf nicht betreten werden, nach mehreren Bränden und viel Löschwasser wäre das zu gefährlich. Die Fenster fehlen, der Bewuchs auf dem Dach lässt erahnen, wie die Situation im Inneren des Gebäudes aussieht.

Informationen an alten Wänden

Aber die Hallen hinter dem Backsteingebäude locken die Besucher. Dort waren neben schicken Graffiti auch viele Pläne und Informationen an die Wände gepinnt. Wie könnte eine sanierte Wismaria aussehen, als Ort für jung und alt, für Wohnen und Kultur?

Studierende der Hochschule Wismar haben ganz frei Ideen entwickelt. Wie könnte ein Ersatzbau für die Hochbrücke aussehen, wie sich das ganze Areal um den Mühlenteich weiter entwickeln? Die Informationen der IG Bauernhaus und AG Baukultur Wismar als Organisatoren des Festes sind fast so heiß begehrt wie das Freibier. Noch begehrt sind offensichtlich die extra gestalteten Wismaria-Bierkrüge der Wismarer Töpferin Anne Jahn. Die sollten eigentlich verlost werden, doch fast alle sind vorher schon gestohlen worden.

Sammeln für den guten Zweck

Die große Spendenmilchkanne füllt sich mit 945 Euro zugunsten des Hospizes Schloss Bernstorf. „In Deutschland muss ein Hospiz fünf Prozent seiner Kosten selbst über Spenden finanzieren“, informiert Wolfgang Röhr.

Von 2010 bis 2014 hat er das Schloss bei Grevesmühlen saniert, zum familiengeführten Hospiz umgebaut und damit gerettet. „Das wäre schön, wenn das beim Wismaria auch so klappt“, kommentiert die Wismarerin Silke Acker beim Spenden. „Die Nutzungsideen sind toll! Natürlich nur, wenn die Hochbrücke nicht mitten durchs Wohnzimmer führt!“

Diskussionen um Brückenbau

„Das mit der Troglösung ist doch Unsinn“, kommentiert der studierte Bauingenieur Ulrich Jansen (80). „Wir haben damals hier für die Malzfabrik die Betonflächen gebaut“, erzählt er vom eigenen Bezug zum Areal. „Das Hickhack um die Hochbrücke geht mir inzwischen nur noch auf die Nerven!“ Er kann sich auch nicht vorstellen, dass das Areal um den Mühlenteich viel Entwicklungspotential hat. „Da wurde doch zu DDR-Zeiten schon so viel versucht mit dem Bootsverleih, aber vielleicht klappt es wirklich, wenn das Wismaria saniert wird!“ Dem Investor traut er das zu. Und findet es eigentlich auch gut, dass etwas mehr Bewegung in die politische Meinungsfindung gekommen ist.

Von Nicole Hollatz

Erschienen am 20.09.2020 in Ostsee Zeitung